

# „Das ist nie ein statisches Ereignis“

22.10/07  
2013

**WASSERRETTUNG** Wehrleiter der VG Bodenheim erklärt Vorgehen bei Einsätzen auf dem Rhein

Von André Domes

**RHEINHESSEN.** Der tragische Ausgang zu Ferienbeginn in Nackenheim hat es vielen wieder bewusst gemacht: Auch wenn der Rhein ruhig und idyllisch dahinfließt, er kann nur allzu schnell zur Todesfalle werden. Auch durch Unfälle beim Wassersport kommt es an Deutschlands größtem Strom immer wieder zu gefährlichen Situationen.

## Enge Zusammenarbeit

Strömungen, die Wassertemperatur und Schiffsverkehr machen es nicht nur notwendig, dass Hilfe im Falle des Falles schnell vor Ort ist, sondern auch, dass die Einsatzkräfte gut ausgerüstet und mit einem effektiven System zur Personenrettung zu Werke gehen. Die Feuerwehren der Verbandsgemeinden Guntersblum, Nierstein-Oppenheim und Bodenheim arbeiten daher eng zusammen, wenn Hilfe auf dem Wasser gebraucht wird. Dabei können sie sich auf ein ausgeklügeltes Wasserrettungskonzept ebenso verlassen wie auf die gute Zusammenarbeit mit anderen Hilfsdiensten wie der DLRG, dem Roten Kreuz.

„Originär ist im Falle der Wasserrettung immer erst einmal die Feuerwehr zuständig“, erklärt der Wehrleiter der Verbandsgemeinde Bodenheim, Alfred Kimmes. Geht ein Hilferuf in Main-



Mehrzweckboote wie dieses der Nackenheimer Wehr, besetzt mit gut ausgebildeten Rettungsschwimmern, sind eines der wichtigsten Instrumente bei Rettungsaktionen auf dem Wasser. Foto: FFW Nackenheim

zer Zentrale ein, wird der Vorgang stets an die Feuerwehr weitergeleitet, in deren Uferabschnitt der Vorfall passiert ist. Je nach Art des Vorfalles werden dann noch weitere Einheiten alarmiert. Die koordinierende Wehr übernimmt in der Folge die Einsatzleitung. Dem Wasserrettungskonzept folgend würden direkt alle Wasserrettungskräfte der drei Verbandsgemeinden Guntersblum, Nierstein-Oppenheim und Bodenheim ausrücken und zur Unfallstelle, beziehungsweise zuvor definierten Sammelpunkten fahren. Derzeit stehen

in den drei VGs sieben Boote zur Verfügung, ein achttes wird derzeit in Guntersblum angeschafft. Die Teams auf den Booten bestehen aus ausgebildeten Rettungsschwimmern, die mit Überlebensanzügen, sogenannten Personenangeln und Rettungsinstrumenten ausgestattet sind.

„So eine Wasserrettung ist nie ein statisches Ereignis wie etwa ein Häuserbrand. Alles ist in Bewegung und diese Bewegung ändert sich mit Wasserstand, Witterung und örtlichen Gegebenheiten“, beschreibt Kimmes eine der größten Herausforderungen bei

der Wasserrettung. Seit neuestem hilft ein Computerprogramm den Rettern dabei, anhand von Wasserstand und Strömungsgeschwindigkeit verschiedene Sektoren für die Suche zu errechnen und den wahrscheinlichen Aufenthaltsort der vermissten Person einzugrenzen. „Problematisch wird es zum Beispiel dann, wenn der Ereignisort unklar ist. Da kann auch das beste Programm nichts mehr errechnen. Ansonsten ist der Computer aber eine große Verbesserung“, berichtet Kimmes und erklärt, das Programm stehe auch auf den

Rechnern im mobilen Einsatzleitfahrzeug zur Verfügung. Nach dem Absuchen des eigentlichen Unfallortes sammeln sich die Boote am Ende des so errechneten Suchsektors und bilden eine Kette. In paralleler Fahrt gegen die Strömung suchen die Mannschaften den Fluss dann intensiv mit Ferngläsern ab. Gegebenenfalls gibt es, wie im Fall des Jungen in Nackenheim, noch Unterstützung von DLRG-Verbänden, der Mainzer Berufsfeuerwehr, der Wasserschutzpolizei und per Helikopter in der Luft.

## Vordefinierte Sammelpunkte

Die VG-Wehren selbst stellen hinter dem eigentlichen Suchsektor Drehleitern an wichtigen Punkten auf, über die vom Ufer aus der Fluss abgesucht werden kann. Weitere Rettungskräfte fahren zu vordefinierten Sammelpunkten, um, falls benötigt, schnell an Ort und Stelle zu sein.

Was die Zusammenarbeit mit den Wehren in Hessen betrifft, arbeite man trotz unterschiedlicher Organisationsstrukturen gut zusammen. Weitere Verbesserungen erhofft sich Kimmes vor allem durch die Einführung des Digitalfunks, der die Kommunikation zwischen den zahlreichen Beteiligten deutlich vereinfache – Ein wichtiger Punkt, waren bei der letzten Suchaktion doch nicht weniger als 150 Einsatzkräfte aktiv.